

Gedanken zum Visionssonntag 1.11.2020

«In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist denn im Himmelreich der Größte? Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen.» (Matthäusevangelium Kapitel 18, 1 bis 3)

Liebe Frauen und Männer!

Schön, dass es Euch gibt! Hurra, wir leben! Wir leben in unsicheren Zeiten, wie so viele Menschen auf der Welt, seit es die Welt und die Menschen gibt.

Heute ist Reformationssonntag. **«Reformation»** - könnt ihr erklären, was das heisst?

Wenn ich unsere Schüler in der 4. oder 5. Klasse frage, ob sie wissen, was das heisst «reformiert» zu sein, schütteln sie den Kopf und die Trennung in «Reformierte» und «Katholiken» bleibt ihnen unverständlich, schliesslich glauben wir an den selben Gott und lesen im selben Bibelbuch.

Also, wenn ich Euch frage: «Was war denn da nochmal vor fast genau 500 Jahren?» was sagt ihr?

(Jetzt könnt ihr loslegen mit nachdenken und einander erzählen. Auf geht's!)

Unsere Landeskirche hat vor einigen Jahren eine Idee gehabt. In der Rückbesinnung auf den Gedanken, dass die Kirche sich immer wieder neu orientieren und ausrichten muss, damit sie mit den Menschen in ihrer Zeit verbunden bleibt, hat sie einen **«Visionsprozess»** angestossen, der unter dem Motto steht: **«Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet.»**

Wenn Ihr mehr dazu wissen wollt und gerade etwas Zeit habt, dann schaut mal auf der Webseite der Berner Kirche. Da gibt es was zum Nachdenken,

Theologisches, Musik und sogar eine Tanzanleitung zum «Visionslied» (www.refbejuso.ch).

Im Visionsprozess wurden 7 Leitsätze erarbeitet. Je einer davon soll im Zentrum des Gottesdienstes am Reformationstag stehen.

Das sind die Leitsätze:

Auf die Bibel hören – nach den Menschen fragen.

Vielfältig glauben – Profil zeigen.

Offen für alle – solidarisch mit den Leidenden.

Die Einzelnen stärken – Gemeinschaft suchen.

Bewährtes pflegen – Räume öffnen.

Vor Ort präsent – die Welt im Blick.

Die Gegenwart gestalten – auf Gottes Zukunft setzen.

In diesem Jahr ist es der dritte Leitsatz (*bei mir grün gekennzeichnet*), der in vielen Kirchen des Kantons bedacht wird und der auch meine Gedanken inspiriert hat.

Wenn ich im Duden das Wort «**Vison**» (das übrigens gar nicht so weit weg von «Virus» steht) nachschlage, lese ich: «**Vision – Erscheinung, Traumbild, Zukunftsentwurf**».

Die kirchliche Zukunft, die Zukunft unserer Gemeinden im 21. Jahrhundert ist es, die also in den Leitsätzen vorausgedacht wird.

Dabei blicken wir zurück. Natürlich. Denn wie es schon im ersten Leitsatz heisst: wir wollen auf die Bibel hören. Und so wird von der Landeskirche für jeden

Visionssonntag ein Bibeltext vorgeschlagen. 2020 steht er im Matthäusevangelium wie der Eingangssatz, den ich selbst ausgesucht habe.

Und hier lesen wir im 25. Kapitel in den Versen 31 bis 46:

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Als ich den Text das erste Mal gelesen habe, bin ich etwas erschrocken. Ganz schön radikal, was Jesus den Menschen da als «Vision» mit auf den Weg geht.

Und so ist es nicht nur mir gegangen. Ich habe nämlich zur Vorbereitung auf den heutigen Sonntag einen Brief mit Fragen zu diesem Text an 12 Menschen aus unserer Gemeinde und aus meinem Bekanntenkreis verschickt.

Die Antworten, die ich von den Briefschreibern zwischen 25 und 85 erhalten haben, waren einfach klasse. So von Herzen gedacht. So persönlich und sehr tiefsinnig. Danke Euch allen, die ihr geantwortet habt.

Und ihr werdet staunen, wie sehr sich die Gedanken in dieselbe Richtung bewegt haben. Die meisten haben sich gefragt, wer dieses radikale Gebot der Gerechtigkeit überhaupt erfüllen kann?

Sind wir nicht alle Gerechte und Ungerechte gleichermassen?

Soll das Jesu Vision sein, dass am Ende alles abgerechnet wird, was wir getan oder nicht getan haben? Jesus und Gott sind doch keine Juristen, keine Richter oder «Erbsenzähler», bei denen unsere Fehler unverzeihlich sind.

Im Gegenteil, so schrieben Einige: Gott ist doch ein Liebender, eine Kraft, ein Gegenüber, dass die Menschen zum Guten bewegen will. Drohungen und Angst sind nicht die richtigen Wege dorthin.

In einem Brief stand ein Zitat von *Angelus Silesius*, in dem vieles gebündelt ist:

«Der grösste Schatz nach Gott, ist guter Will auf Erden. Ist alles gleich verlorn: durch ihn kanns wieder werden».

Hier ist vom Verzeihen und von Gnade die Rede, auf die wir Menschen trauen dürfen und die immer einen Neuanfang ermöglicht.

Vielleicht, habe ich gedacht, spricht der Text das Kind in uns an. In jedem Kind steckt doch ein unglaubliches Gerechtigkeitsbedürfnis. Die Guten sollen belohnt und die Bösen bestraft werden.

Wenn ich die Kinder im Unterricht frage (siehe oben) was nun der Unterschied zwischen Katholiken und Reformierten ist, können sie kaum die Frage verstehen, eben weil wir doch an denselben Gott glauben. Die Trennung erscheint ihnen unsinnig. Für Kinder ist es auch klar, dass man sich hilft, dass man teilt, dass man dem, der Hunger hat, etwas abgibt.

Ich beschäftige mich gerade viel mit Märchen und mir fällt auf, dass es in fast jedem Märchen auch so ist: am Ende wird es für die Guten gut und die Bösen finden ein schlimmes Ende.

Hier dient die Aufzählung der Strafen aber nicht der Verherrlichung von Grausamkeiten, sondern will dem Kind und dem Erwachsenen eine innere Richtung weisen: geh den Weg des Guten, lass dich nicht beirren, am Ende wirst du dein Ziel erreichen, ein erfülltes Leben wartet, auf Erden wie im Himmel, auf die, die ihre Aufgaben lösen.

Eine Frau, die diese Kraft für Kinder und Erwachsene im 20. Jahrhundert auf besondere Art und Weise neu zum Leben erweckt hat, war die schwedische Autorin **Astrid Lindgren**.

In und mit ihren Büchern und Geschichten macht sie Kinder, macht sie Menschen stark. Sie beschreibt keine idyllischen Kindheiten und entwirft keine Kinderparadiese. Ihre Hauptpersonen kennen Angst, Einsamkeit und Tod. Aber sie geben nicht auf und finden Wege sich in der Welt zu behaupten.

Nicht nur in der Literatur hat Astrid Lindgren ihre Vision von Rechten und Gerechtigkeit für Kinder umgesetzt.

Sie hat sich in die schwedische Politik eingemischt und in ihrer vielbeachteten Rede **«Niemals Gewalt»** am 22. Oktober 1978, als sie den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt, weltweit die Anerkennung von Kinderrechten gefordert.

Für mich ist sie eine echte Visionärin.

Eine Frau, die aus eigenem Erleben wusste, dass niemand nur gut sein kann. Sie selbst hat darunter gelitten, dass sie ihr erstes Kind als alleinerziehende Mutter einige Jahre nicht selbst betreut hat.

Aber immer hat sie dafür geschrieben, dass es darauf ankommt, dass wir uns entscheiden und in die Waagschale des Guten mehr rein tun, als in die Waagschale des Bösen.



Astrid Lindgren (1994) bei der Verleihung des Right Livelihood Award

Astrid Lindgren

Diese Gedanken berühren auch den Text aus dem Matthäusevangelium. Jesus will uns mit Macht daran erinnern, dass es darauf ankommt, was wir tun. Dass wir doch, wie die Kinder unseren Herzen folgen sollen, damit wir die Richtung im Leben nicht verlieren.

Die Radikalität seiner Gedanken leuchtet so rot wie die Hinweisschilder zum Abstandhalten und Händewaschen, die das BAG aufhängt.

Es kommt immer darauf an, wie ich mich verhalte. Die Ausrede nichts tun zu können, zählt nicht. Im Kleinen fängt das Grosse an.

Und so könnte man den dritten Leitsatz auch umdrehen und sagen:

Solidarisch mit den Leidenden – offen für alle.

Wenn der Blick zuerst auf die Not geht, auf das was gebraucht wird, dann können neue Wege beschritten werden.

Im Märchen ist es so. Da bittet jemand um Brot und die ersten Zwei gehen am Bittenden vorbei. Oft ist es erst der dritte Bruder, der Dummling, der besonders «Kindliche», der von seinem harten Brot abgibt und dadurch den Weg ins erfüllte Leben, ins eigene Reich oder zur Rettung einer geliebten Person findet.

Jede noch so kleine gute Tat hat ihre Wirkung. Jedes Lächeln, jeder guter Gedanke.

Das ist doch gerade in diesen unsicheren Zeiten, die wir durchleben von Bedeutung.

Wenn wir nicht nur an uns denken, sondern auch an Menschen, die weniger Abwehrkräfte gegen das Virus haben, an Menschen, die im Gesundheitswesen arbeiten, an alle, die sich für unser tägliches Leben einsetzen – dann wird es uns

leichter fallen auch einmal für begrenzte Zeit auf die grossen persönlichen Freiheiten zu verzichten.

Und wir können uns selbst und einander viel Liebe schenken. Wir können uns auch des seelischen Hungers und der seelischen Gefangenschaft bewusst werden, damit wir unsere kleine und die grosse Welt neu gestalten können.

Wie singt Pippi Langstrumpf im Lied zum Film: «... *ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt*».

Das können wir auch tun – die Not im Blick, das Gute im Herzen, zeigt sich der Weg in die neue Zeit.

Herzlich grüsst Euch alle, Pfarrerin Claudia Buhlmann

(Und zum Schluss noch ein Blick auf die «Villa Kunterbunt» wie sie im Film über Pippi Langstrumpf von Olle Hellbom zu sehen ist und heute im Freizeitpark *Kneippbyn* auf Gotland besucht werden kann. Keine Kirche – aber auch eine Vision für viele kleine und grosse Menschen!)



(Bildquelle für beide Bilder: Wikipedia)